



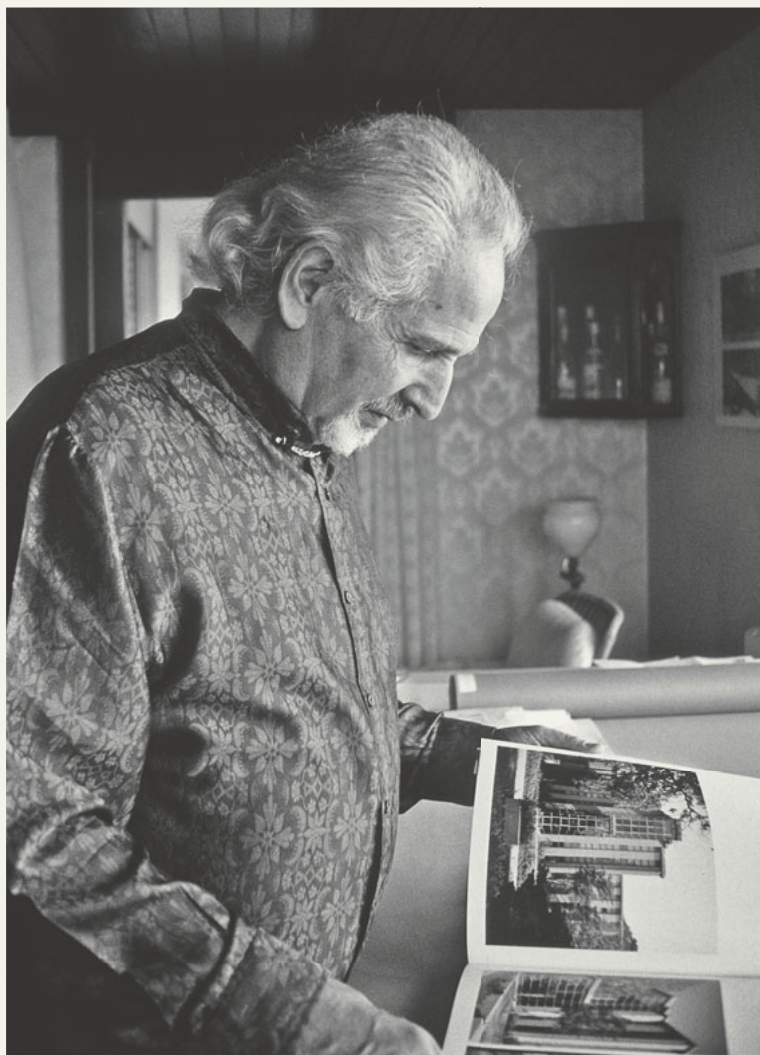
WERK,
bauen + wohnen

Lernlandschaften

Neue Typologien für die Schule

Die Auflösung des Klassenzimmers
Bregenz baut ein Integrationsmodell
Ein Modul, vier Münchner Lernhäuser
Und: Verdichtung auf engem Raum





Joseph Gasser blättert in einem Bildband seines grossen Vorbilds Frank Lloyd Wright.
Bild: zVg

Joseph Gasser

1925–2018

Mit Joseph Gasser verbindet viele Schweizer Architekten seiner Generation das Interesse am Werk Frank Lloyd Wrights. Zeit seines Lebens blieb Wright für Gasser der leuchtende Stern und Orientierungspunkt für sein Schaffen. Die Erfahrungsberichte von Dion Neutra, Richard Neutras Sohn, der in Taliesin geboren wurde und mit dem sich Gasser während dem Studium an der ETH anfreundete, liessen ihn an den Lebensidealen des Meisters teilhaben. Später waren es der Schweizer Ernst A. Anderegg und der Amerikaner David Dodge, beide Fellows in Taliesin, die ihm einen persönlichen Zugang zu Wrights Welt eröffneten.

Mit einer technischen Matura in der Tasche startete der 1925 in Luzern geborene Gasser nach dem Zweiten Weltkrieg sein Studium an der ETH, wo er bei William Dunkel und Hans Hofmann studierte. Er schloss 1949 ab. Im Praktikum bei August Boyer lernte er seinen Bürogründungspartner Gottfried Wielandt kennen. Die Tätigkeiten im Büro von Hermann Frey in Olten und in Paris im Büro von Bourdillat und Boulanger bereiteten ihn auf seine Bürogründung in Luzern vor.

Der frühe Wettbewerbserfolg für das Heimbachschulhaus, eine Ikone im Schweizer Schulhausbau der Nachkriegsjahre, machte Gasser bekannt. In die 1957 gegründete Zentralschweizer Sektion des BSA wurde Joseph Gasser 1963 aufgenommen; sieben Jahre wirkte er als Obmann und setzte sich dabei für den Bau des Autobahntunnels Eich ein. Negative Erfahrungen mit dem Wettbewerb für die neue Kantonalbank in Luzern (ein GU erhielt den Auftrag) liessen Gasser die Initiative für ein Informationszentrum für Architekten ergreifen, aus der sein Engagement für das Hotel Rebstock hervorging, das Gasser von 1973 bis 1980 betrieb.

Gasser verstand seinen Beruf als Unternehmer, der die Initiative für Projekte ergreift und Landeigentümer und Investoren für seine Ideen gewinnt. In Littau realisierte er nach diesem Prinzip den zwölfgeschossigen Wohnturm *Fanghöfli* mit einem auf einem Sechseck aufbauenden

Grundriss. Im Luzerner Würzenbach plante er ein Quartierzentrum mit Hotel, Atriumhäusern und Wohnbauten, von dem nur Teile umgesetzt wurden. Ungebaut blieb eine Hochhaussiedlung mit Marina in der Seeburg, die an der Landpolitik der Stadt Luzern scheiterte.

Während seine städtebaulichen Konzepte dem Geist der 1960er Jahre folgten, orientierte sich Gassers Architektursprache unverkennbar an Wright. Im *Heimbach* erinnern die Stützen an die Johnson Wax Headquarters und die Halle ans Guggenheim Museum, während die Kuppel von Nervi inspiriert wurde. Das Hochhaus *Fanghöfli* mit seinen zum Turm gestapelten Einfamilienhäusern, und das in Sichtbackstein gehaltene Wohnhaus mit Praxis Dr. Schnyder, beide in Littau, würden gut in Wrights Broadacre City passen.

Erst die Studienreise von 1990 nach Arizona und Kalifornien, begleitet von Heidi und Peter Wenger, brachten ihn mit originalen Bauten Wrights in Kontakt. Danach löste er sich vom Kanon seines Meisters, um sich künftig auf seine «Sternhäuser» zu konzentrieren.

Die Wende leitete die Publikation *Snow Crystals* ein, 1931 erstmals publiziert, auf die Gasser durch den Architekten und Künstler Georges Wechsler aufmerksam wurde, mit dem er sporadisch zusammenarbeitete. Geometrie, Symmetrie und die Suche nach der vollkommenen Harmonie prägten seine späteren Planungen, insbesondere das 1994 vollendete Gemeinschaftsgrab im Luzerner Friedental. Sein letztes Werk, ein 2013 in Obwalden fertiggestelltes Wohnhaus, folgt diesen Grundsätzen, obwohl er der Hülle aus baubewilligungstechnischen Gründen ein traditionelles Kleid aufsetzen musste.

In den frühen 1980er Jahren erarbeitete er eine imposante Siedlung mit 200 Wohnungen im Oberlöchli in Luzern, die auf einem Wabenmuster aufbaute. Der Wettbewerbsbeitrag, von der Jury favorisiert, scheiterte an den Investoren. Mit David Dodge beteiligte sich Gasser am Wettbewerb für das KKL Luzern, erfolglos zwar, doch zeugt das einzige gemeinsame Projekt der beiden Freunde von der Weitsicht ihrer Planung: Ihre unterirdischen Carparkplätze nahmen die heutige Lösungssuche um Jahrzehnte vorweg.

— Gerold Kunz